



Wie Sie vielfältige Lebensweisen in Schule & Kinder- und Jugendhilfe unterstützen können

Teil 4

**Ein Leitfaden für
die Beratung**

Wie Sie vielfältige Lebensweisen in Schule & Kinder- und Jugendhilfe unterstützen können

Ein Leitfaden für die Beratung

Anmerkungen zur Schreibweise

* *Der Gender_Gap steht für alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Unterstrich stellt den Zwischenraum für alle Menschen dar, die sich in der Zwei-Geschlechter-Ordnung nicht wiederfinden.*

** *LGBTIQ ist die englische Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, transgender, intersex, queer (dt. lesbisch, schwul, bisexuell, trans- und intergeschlechtlich, queer). Abhängig davon, welche Personengruppen jeweils im spezifischen Kontext gemeint sind, werden in dieser Broschüre die Abkürzungen LGB, LGBT oder LGBTIQ verwendet.*

1. Einleitung

Sie sind Beratungslehrer_in* an einer Schule oder beraten Kinder und Jugendliche in außerschulischen Kontexten? Sie suchen Anregungen, wie Sie lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche (LGBTIQ)** Kinder und Jugendliche im Coming-out unterstützen können?

Wir haben einen Leitfaden geschrieben, um Ihnen eine Orientierungshilfe zu geben, wie Sie diese Kinder und Jugendlichen in der Beratung unterstützen können. Es werden verschiedene Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, wie in einer Beratungssituation sensibel mit Schüler_innen im Coming-out umgegangen werden kann.

82% der bundesweit befragten LGBT Jugendlichen berichten Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sexuellen Orientierung oder der geschlechtlichen Identität erlebt zu haben¹. In der Schule sowie auch in der Familie erleben jeweils ca. 45% Diskriminierungen: von Beleidigungen bis zu körperlicher Gewalt. Überschneiden sich homo/transfeindliche Erfahrungen mit anderen Diskriminierungserfahrungen wie Rassismus, Klassismus oder Behindertenfeindlichkeit, muss davon ausgegangen werden, dass dies die Vulnerabilität von jungen LGBTIQ-Menschen zusätzlich erhöhen kann.

Generell sind Sexualität und unterschiedliche Lebensweisen wichtige Themen für junge Menschen, mit denen sie sich gerade in der Pubertät, insbesondere in Bezug auf die Berufs- und Lebensplanung intensiv auseinandersetzen. Deshalb ist es notwendig, dass Berater_innen sensibel mit sexueller Vielfalt und vielfältigen Lebensweisen umgehen. Es geht darum, eine offene, wertschätzende Grundhaltung und eine Sensibilität gegenüber LGBTIQ-Lebensweisen zu entwickeln und dies den Jugendlichen zu signalisieren. LGBTIQ-Jugendliche brauchen Unterstützung und Verständnis, weil ihre Lebensweisen in der Gesellschaft nicht durchgängig anerkannt sind, sie nicht ausreichend repräsentiert werden und ihnen häufig Rollenvorbilder fehlen.

Sie finden in diesem Leitfaden allgemeine Hinweise, wie eine Beratungssituation sensibel gestaltet werden kann, Anregungen zur Reflexion Ihrer Rolle als Berater_in und konkrete Methoden zur Unterstützung von Jugendlichen im Coming-out. Am Ende der Broschüre finden Sie eine Liste mit Beratungs- und Informationsstellen, eine Literatur- und Materialliste für die pädagogische Praxis und ein Glossar, in dem einige wesentliche Begriffe erläutert werden.

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Leitfaden weiterhelfen zu können und stehen Ihnen für Fragen und Anregungen gerne zur Verfügung.

[1] vgl. Niedersächsisches Ministerium (2001); Plöderl, Kralovec & Fartacek (2010); McMahon, Reulbach, Keeley et al (2012)

2. Anregungen zur Beratung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Jugendlichen

Es können keine generellen Aussagen darüber gemacht werden, wie man sich in einer Situation am besten verhält – grundsätzlich bietet Pädagogik ja keine „Rezepte“ – allerdings können wir aus unserer Erfahrung einige Hinweise geben: Bieten Sie sich als Ansprechperson an. Signalisieren Sie, dass Sie offen sind für LGBTIQ-Lebensweisen. Geben Sie Hinweise auf weiterführende Beratungsangebote wie Hotlines und Jugendgruppen. Es ist wichtig für Jugendliche im Coming-out, zu erfahren, dass sie nicht die einzigen sind, denen es so geht, und andere Jugendliche ihre Erfahrungen teilen.

Im Folgenden erhalten Sie Anregungen für Beratungssituationen. LGBTIQ-sensible Beratung ist vor allem eine Frage der Haltung.

Sichtbarkeit und Offenheit

Zeigen Sie, dass Sie offen sind, über LGBTIQ-Themen zu reden, indem Sie entsprechende Poster aufhängen und Informationsmaterial auslegen. Die meisten Kinder und Jugendlichen, die das sehen, werden dies so deuten, dass Sie generell eine positive Einstellung zu vielfältigen Lebensweisen haben.

Mehrfachzugehörigkeit und Mehrfachdiskriminierung

Identitäten sind immer im Kontext von miteinander verwobenen Machtverhältnissen wie z.B. Rassismus, Klassismus und Sexismus zu betrachten. Eine eindimensionale Perspektive auf z. B. „die“ Frauen wird der Komplexität von Lebenserfahrungen

gen nicht gerecht und führt zu Stereotypisierung. Ebenso sind LGBTIQ-Jugendliche keine homogene Gruppe, sondern haben sehr unterschiedliche Lebensrealitäten und (Diskriminierungs-) Erfahrungen. Mehrdimensionale Diskriminierungen müssen also auch in Beratungssituationen immer mitgedacht werden. Hier zwei Beispiele:

Hier zwei Beispiele:

1. Während *weiße* Mädchen Sexismus oft durch Sexualisierung erfahren, erleben Schwarze Mädchen und Mädchen of Color oft sexualisierte Exotisierung, also eine Verschränkung von Sexismus und Rassismus.

2. Viele lesbische, schwule oder bisexuelle junge Erwachsene mit Be_hinderungen berichten davon, dass sie erfolgreiche Bewältigungsstrategien im Umgang mit Diskriminierungen aufgrund ihrer Be_hinderung entwickelt haben, die sie auf das Coming-out übertragen konnten. Gleichzeitig werden z. B. spezifische Schwierigkeiten im Kontaktaufbau mit anderen LGBTIQ-Personen berichtet, die durch die zahlreichen Barrieren in der Szene entstehen.

Erleben LGBTIQ-Kinder und Jugendliche mehrdimensionale Diskriminierung, z.B. Rassismus und Homofeindlichkeit, ist es wichtig, sie auch auf spezifische Angebote wie z.B. von Lambda Berlin Brandenburg, GLADT e. V. oder LesMigraS aufmerksam zu machen (siehe Verweis auf Beratungsstellen am Ende der Broschüre).

Eigene Vorurteile reflektieren

Als beratende Person ist es wichtig, die eigenen Vorannahmen und Bilder hinsichtlich der gesellschaftlichen Positionierungen (z. B. (vermeintliche) Religionszugehörigkeit, Be_hinderung etc.) stets aktiv zu hinterfragen um einfache Zuschreibungen zu vermeiden. Ebenso lassen sich sexuelle Orientierung oder die Geschlechtsidentität nicht an physischen Eigenschaften (z. B. Kleidung oder Styling) oder persönlichen Eigenschaften ablesen. Der_Die Berater_in sollte die ratsuchende Person fragen, wie sie fühlt und denkt, so dass sie ohne ein Urteil oder bereits vorgefertigte Antworten Unterstützung erfährt. Wenn eine Person Erfahrungen mit Mobbing macht, fokussieren Sie das Mobbing, nicht die Identität der Person (erzwingen Sie kein Coming-out). Bieten Sie der Person Möglichkeiten an, von sich zu erzählen, aber überlassen Sie der Person die Entscheidung, die eigene sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität offenzulegen.

Selbstbezeichnungen

Oft gibt es für marginalisierte Gruppen mehrere Namen. Der Name, den diese Gruppe für sich selbst wählt, ist die Selbstbezeichnung. Sie wird als bestärkend, als „empowernd“ empfunden und vermittelt ein positives Gruppengefühl. Im Gegensatz dazu stehen oft Zuschreibungen oder Fremdbezeichnungen der Mehrheitsgesellschaft.

Selbstbezeichnungen zu respektieren und nicht in Frage zu stellen ist wichtig in der Arbeit mit allen Jugendlichen, unabhängig davon ob die Bezeichnung sich auf die sexuelle Orientierung, die Geschlechtsidentität, Rassismuserfahrungen, Be_hinderung oder weitere Merkmale bzw. Diskriminierungserfahrungen bezieht.

Benutzen Sie wo immer möglich die Selbstbezeichnung, die die jeweilige Person für sich verwendet oder Selbstbezeichnungen von Gruppen. Beispiele hierfür sind Queer, Trans*, Non-binary, Schwarze Menschen, Sinti_ze und Rom_nja, Person of Color^{2,3}, Menschen die behindert werden, Taube etc.

Sichtbarkeit durch Sprache

Sprache beeinflusst unser Denken und unsere Wahrnehmung. Wenn Sie sprachlich verschiedene Lebensweisen sichtbar machen, hat das eine große Wirkung. Vermeiden Sie eine ausschließlich männliche Sprech- und Schreibweise, gehen Sie nicht davon aus, dass sich alle Menschen als Männer oder Frauen definieren und gehen Sie nicht davon aus, dass alle Menschen heterosexuell sind.

[2] entstammt der Selbstbenennungspraxis rassistisch unterdrückter Menschen. Er wurde im Laufe der 1960er Jahre durch die „Black Power“-Bewegung in den USA als politischer Begriff geprägt, um die Gemeinsamkeiten zwischen Communities mit unterschiedlichen kulturellen und historischen Hintergründen zu benennen. Dadurch sollte eine solidarische Perspektive eröffnet werden, die antirassistische Allianzen befördert. (Kien Nghi Ha: „People of Color“ als solidarisches Bündnis. <http://www.migrazine.at/artikel/people-color-als-solidarisches-b-ndnis>)

[3] Das Wort kann nicht durch den Begriff 'farbig' ins Deutsche übersetzt werden, da dieses Wort eine rassistische Fremdbezeichnung und Relikt aus der deutschen Kolonialzeit ist. Es wurde/wird genutzt, um Menschen anhand von phänotypischen Merkmalen verschiedene Wertigkeiten in einem rassistischen System zuzuweisen (z.B. im Kontext von Versklavung), und diese Geschichte ist untrennbar mit diesem Wort verbunden. Es impliziert zudem, dass *Weiße* sein die Norm ist und andere Menschen „eingefärbt“ wären. (<https://www.derbraunemob.de/faq/#f05>)

Gleichzeitig ist Sprache auch ein Instrument, das Diskriminierung produzieren kann. Auch Unsichtbarmachung durch das systematische Nicht-Thematisieren führt zu Ausgrenzung. Manche Fremdbezeichnungen, z. B. mit Bezug zu (vermeintlicher) Herkunft, können diskriminierend sein und Menschen verletzen und verunsichern und dadurch eine für die Beratung wichtige Vertrauensbasis erschüttern. (siehe Selbstbezeichnungen)

Begleitung und Hilfe in Krisensituationen

Homo- und Bisexualität sowie Trans- und Intergeschlechtlichkeit sind weder Krankheiten noch Störungen der Identität. Kinder und Jugendliche erwarten von Ihnen Hilfe in Krisensituationen, keine Pathologisierung. Wenn sie auffälliges Verhalten zeigen, kann das mit gesellschaftlichen und persönlichen Diskriminierungserfahrungen zu tun haben.

Ziel der pädagogischen Beratung sollte die Unterstützung und Befähigung zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung sein. Hinweise zur Beratung für transgeschlechtliche Jugendliche finden Sie auf der nächsten Seite.

Unterstützung im Coming-out

Das Coming-out ist ein wichtiger, nicht abgeschlossener Prozess im Leben von vielen Menschen mit LGBTIQ-Lebensweisen. Einen Menschen sensibel nach seinen Erfahrungen im Coming-out zu fragen, zeigt, dass Sie Interesse an seiner Lebenssituation haben. Machen Sie der Person Mut, dass sie über alles mit

Ihnen reden kann, was sie bewegt. Beratung ist vertraulich – outen Sie niemals eine andere Person ohne deren Einverständnis, auch nicht unter Kolleg_innen. Machen Sie deutlich, dass es Ihre Rolle ist, Kinder und Jugendliche in allen Aspekten, die ihre Erfahrungen in der Schule bzw. in der Einrichtung betreffen, zu unterstützen.

Sie können Kinder und Jugendliche nach ihren persönlichen, subjektiven Erfahrungen befragen. Signalisieren Sie dabei Offenheit und Interesse, ohne die Person auszufragen. Fragen Sie nach negativen und positiven Erfahrungen, denn kaum jemand macht ausschließlich schlechte Erfahrungen. Versuchen Sie vorsichtig herauszufinden, ob die Person Unterstützung in ihrer Umgebung erfährt und auf welche Ressourcen sie zurückgreifen kann. Stellen Sie, wenn gewünscht, Kontakt zu Jugendgruppen oder anderen Beratungseinrichtungen her (siehe Liste am Ende dieser Broschüre). Besonders wichtig ist es, dass Jugendliche erfahren, dass sie nicht die einzigen auf der Welt sind, die sich so fühlen. Signalisieren Sie, dass Sie den Menschen mit all seinen Ängsten, Sorgen und Erfahrungen ernst nehmen, egal wie verunsichert er gerade ist. Jugendliche und auch Kinder können am besten selbst formulieren, welche Unterstützung sie sich wünschen.

Individuelle Bedürfnisse berücksichtigen

Versuchen Sie herauszufinden, welche Bedürfnisse die zu beratende Person hat. Selbst wenn Sie vermuten oder wissen, dass die Person LGBTIQ ist, heißt das nicht, dass sie deshalb

zu Ihnen in die Beratung kommt. Zudem hat jede ratsuchende Person verschiedene Merkmale und kann aufgrund der Kombination dieser Merkmale Diskriminierungen erfahren. Dazu gehören z. B. rassistische Zuschreibungen, Religionszugehörigkeiten oder eine Behinderung. Möglicherweise geht es noch um ganz andere Themen.

Forcieren Sie kein Coming-out und fragen Sie nicht direkt nach der LGBTIQ-Identität einer Person. Geben Sie dem Menschen in der Beratung den nötigen Raum, bis er ggf. selbst damit „herauskommt“. Drängen Sie nicht zu weiteren Schritten im Coming-out. Jede Person muss das Tempo des Coming-outs für sich selbst finden. Sie können die Person jedoch bestärken, wenn sie von sich aus weitere Schritte vorschlägt. In den meisten Fällen wissen die Personen selbst, wann sie einen weiteren Schritt gehen können.

Beratungsstellen

Es ist sehr hilfreich, wenn Sie aktuelle Kontaktdaten und Informationen von relevanten Einrichtungen, Beratungsstellen, etc. greifbar haben. Am Ende der Broschüre finden Sie eine Liste von Beratungsstellen sowohl für Jugendliche als auch für Lehrkräfte und Pädagog_innen. Im Info-Punkt der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie ist ein Plakat mit Adressen erhältlich.

Wenn Sie sich bei bestimmten Fragen unsicher fühlen, kontaktieren Sie eine Beratungsstelle, um sich zu informieren. Sie müssen nicht auf alle Fragen eine Antwort parat haben. Es ist legitim, sich selber beraten zu lassen oder auf weitere Expert_innen zu verweisen. Bieten Sie der ratsuchenden Person an, gemeinsam Antworten und Lösungen zu finden.

Beratung von trans- und intergeschlechtlichen sowie genderdiversen Kindern und Jugendlichen

Besonders wichtig ist für transgeschlechtliche Kinder, sie mit dem selbstgewählten Namen anzusprechen und das Personalpronomen ihrer Wahl zu verwenden. Dies empfiehlt auch die Berliner Senatsverwaltung. Zulässig ist ebenfalls, den gewünschten Namen z. B. im Klassenbuch, in Schulausweisen o. ä. einzutragen; hierfür ist keine rechtlich verbindliche Namensänderung erforderlich. Auch in Abwesenheit sollte über Kinder in deren Wahlgeschlecht gesprochen werden – also z. B. von „Tim, der früher mal Tina hieß“ und nicht von „Tina, die Tim genannt werden möchte.“ Eine solidarische Haltung sprachlich zum Ausdruck zu bringen ist wichtig – vor unangemessenen oder intimen Fragen ist allerdings Zurückhaltung geboten. Auch Ratschläge oder Angebote sollten mit dem nötigen Feingefühl gemacht werden, und nur, wenn die individuelle Beziehung das auch hergibt.

Ob und wem gegenüber sich eine Person als trans* outet, sollte ihr selbst überlassen bleiben. Gesetzlich regelt das „Offenbarungsverbot“, dass nach rechtskräftiger Namensänderung ohne Zustimmung der Person die alten Vornamen in der Regel nicht offenbart oder nachgeforscht werden dürfen. (...)

Ein Kind kann nicht dazu erzogen werden, trans*- oder cisgeschlechtlich zu sein. Wohl aber kann es durch eine akzeptierende, unterstützende Grundhaltung in seinem Selbstwert und für die kommenden Herausforderungen gestärkt werden.

(Auszüge aus Nik Schinzler: Zur Situation von trans* Kindern und Jugendlichen – insbesondere in Familie und Schule.
<http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/269316/zur-situation-von-trans-kindern-und-jugendlichen>)

Hinweise zur Beratung von Kindern aus Regenbogenfamilien

Beim Thema vielfältige Lebensweisen geht es nicht nur um die geschlechtliche und sexuelle Identität der Kinder und Jugendlichen, sondern auch um die der Eltern. Möglicherweise kommen Kinder und Jugendliche aus Regenbogenfamilien zu Ihnen in die Beratung. Als Regenbogenfamilien werden Familien bezeichnet, in denen mindestens ein Elternteil LGBTIQ lebt (siehe Glossar).

Zunächst geht es darum, Akzeptanz für die Lebensweise der Eltern und die Familienform des Kindes zu zeigen. Es gilt hier, zwei Aspekte zu beachten: Zum einen haben Kinder und Jugendliche in Regenbogenfamilien die gleichen Sorgen wie alle anderen Kinder auch. Gehen Sie nicht davon aus, dass Kindern aus Regenbogenfamilien generell etwas fehlt. Zum anderen kann es sein, dass sie Diskriminierungserfahrungen machen, weil die Lebensweise ihrer Eltern gesellschaftlich nicht durchgängig akzeptiert wird.

Die Frage, wie mit vielfältigen Familienformen umgegangen wird, geht über die Beratungssituation hinaus: Wird in Unterrichtsmaterialien, in der Ansprache der Kinder/Jugendlichen und in Einladungen zum Elternabend davon ausgegangen, dass alle eine Mutter und einen Vater haben oder gibt es einen offenen, vielfältigen Begriff von Familie? Das betrifft selbstverständlich nicht nur Regenbogenfamilien, sondern auch Ein-Eltern-Familien, Patchworkfamilien, Kinder, die nicht bei ihren Eltern aufwachsen, und andere Familien- und Lebensformen.

Zeigen Sie, dass Sie offen sind für vielfältige Lebensformen, dass Sie den Menschen und seine Lebenssituation akzeptieren und alle Familienformen wertschätzen. Und auch hier gilt: Fragen Sie die ratsuchende Person, welche Unterstützung sie sich wünscht.

3. Die Rolle der Berater_in

Eine wichtige Voraussetzung für die Thematisierung von sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten ist die Reflexion der eigenen Rolle. Jede Pädagog_in/Lehrkraft vermittelt – oft unbewusst – Botschaften über gesellschaftliche Normen und die eigene Lebensweise. Durch das Erwähnen eines Partners oder einer Partnerin, den Verweis auf eigene Kinder, das Tragen eines Eherings oder andere sprachliche und körperliche Signale wird die eigene sexuelle Identität ständig thematisiert.

Es ist wichtig, diese Prozesse und die sich anschließenden Privilegien zu analysieren und diese zu reflektieren. Die Reflexion der eigenen Normierungen von Geschlecht und sexueller Orientierung ist Voraussetzung für geschlechtssensible Beratung. Überlegen Sie, welche Einstellungen Sie zu Lesben, Schwulen, Bisexuellen und zu trans- oder intergeschlechtlichen Menschen haben und welche Haltung Sie an Jugendliche vermitteln wollen.

Wenn Sie selbst nicht LGBTIQ leben, ist es für Sie vermutlich nicht so leicht, sich in die Rolle eines Menschen im Coming-out hineinzusetzen. Dennoch können Sie Unterstützung bieten. Sie müssen kein_e Expert_in sein oder persönliche Erfahrungen mit LGBTIQ-Lebensweisen haben. Es geht vielmehr darum, eine

offene und annehmende Grundhaltung gegenüber LGBTIQ-Jugendlichen zu entwickeln. Wenn Sie nicht nachvollziehen können, wie sich Menschen im Coming-out fühlen, sprechen Sie mit Erwachsenen, die ähnliche Erfahrungen haben und bereit sind, Ihnen diese mitzuteilen, oder lesen Sie Erfahrungsberichte. Es ist verständlich, wenn Sie selbst zunächst unsicher sind und Fragen im Bezug auf LGBT-Lebensweisen haben. Um diese Unsicherheit nicht in die Beratungssituation zu tragen, formulieren Sie Ihre Fragen und suchen Sie vorab nach Antworten. Lesen Sie Biographien von LGBTIQ-Personen oder nutzen Sie dokumentarisches Filmmaterial.

Wenn Sie selbst nicht LGBTIQ leben, stellen Sie sich eventuell diese oder ähnliche Fragen – ergänzen Sie eigene Fragen:

- *Woher weiß ein Mensch, dass er lesbisch, schwul oder bisexuell ist?*
- *Ist das nicht nur eine Phase?*
- *Wie fühlt es sich an, sich in einen Menschen des gleichen Geschlechts zu verlieben?*
- *Warum ist es notwendig, sich zu outen – ich spreche doch auch nicht über meine Heterosexualität?*
- *Warum gibt es eigene Vereine und Gruppen für LGBTIQ?*
- *Wieso möchten Menschen ihren Vornamen ändern?*
- *Woher weiß eine transgeschlechtliche Person, dass das Geschlecht welches in ihrer Geburtsurkunde steht, nicht passt?*

...

Stellen Sie sich nun folgende Fragen und versuchen Sie, darauf Antworten zu finden. Das ist vielleicht nicht einfach, könnte Ihnen aber weiterhelfen, sich dem Thema LGBTIQ-Lebensweisen zu nähern und Ihre Unsicherheiten abzubauen.

- *Woher wissen Sie, dass Sie heterosexuell sind?*
- *Ist das nicht nur eine Phase?*
- *Wie fühlt es sich an, sich in einen Menschen des anderen Geschlechts zu verlieben?*
- *Überlegen Sie, wie häufig Sie sich unbewusst als heterosexuell „outen“, indem Sie einen Ehering tragen, indem andere das Foto ihres Partners/ ihrer Partner_in im Portemonnaie sehen, Sie selbst Ihren Mann/Ihre Frau erwähnen ...*
- *Wie fühlt es sich für Sie an, wenn Sie in einer Gruppe von Menschen sind, die für Sie wichtige Erfahrungen teilen?*
- *Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Vornamen, mit dem Sie sich nicht wohlfühlen und möchten lieber mit einem anderen Namen, z.B. einem Spitznamen angesprochen werden.*
- *Woher wissen Sie, dass Sie ein Mann/eine Frau sind? Würde sich ihre Geschlechtsidentität ändern, wenn Sie eines Morgens in dem Körper eines anderen Geschlechts aufwachen?
...*

Wenn Sie selbst LGBTIQ leben und Coming-out-Erfahrungen haben, werden Sie sich vermutlich relativ gut in die Lage eines Kindes oder Jugendlichen im Coming-out versetzen können. Überlegen Sie, welche Entwicklung Sie selbst gemacht haben und welche Erfahrungen für andere hilfreich sein könnten. Überlegen Sie, ob Sie sich gegenüber der Person, die zu Ihnen in die Beratung kommt, outen wollen. Gehen Sie aber nicht davon aus, dass diese Person ähnliche Erfahrungen wie Sie macht oder machen wird. Möglicherweise reagiert das Umfeld anders als bei Ihnen, die Person wächst in einer anderen Umgebung auf und hat andere Diskriminierungserfahrungen als Sie selbst.

Die ratsuchende Person sollte sich nicht zu sehr mit Ihnen identifizieren. Versuchen Sie, empathisch zu sein, ohne Ihre eigenen Erfahrungen und Wünsche auf Ihr Gegenüber zu übertragen.

4. Methoden zur Unterstützung von Jugendlichen im Coming-Out

Die folgenden Methoden sind Vorschläge für Beratungsgespräche, in denen LGBTIQ-Lebensweisen thematisiert werden. Sie müssen je nach Alter, Situation und Ziel der Beratung ausgewählt und ggf. angepasst werden.

Es sind Methoden, die helfen sollen, über die Gefühle, Sorgen und Wünsche zu sprechen:

- *Welche Bedürfnisse haben Kinder und Jugendliche?*
- *Auf welche Ressourcen kann zurückgegriffen werden?*
- *Welche Unterstützung wird gebraucht?*
- *Welche nächsten Schritte sind möglich und notwendig?*
- *Wer oder was kann dabei hilfreich sein?*

Methode 1: Stimmungsbild (Foto-/Bildbeschreibung)

Ziel: Gespräch über momentane Gefühlslage führen, Einstieg in ein Gespräch finden

Material: Postkarten oder Bilder aus Zeitschriften mit verschiedenen Landschaften

Anleitung: Breiten Sie eine Reihe von Postkarten/Bildern aus mit der Aufforderung: „Suche dir ein Bild aus, was deine momentane Stimmung am besten darstellt.“ Hat sich die Person in Ruhe ein Bild ausgesucht, lassen Sie sie dazu erzählen und Assoziationen sammeln. Es kann sich ein Gespräch über die momentane Gefühlslage, die Wünsche, Ängste und Sorgen ergeben oder über ein anderes Thema, das gerade wichtig ist.

Method 2:

Wunderfrage (Systemisches Fragen)

Ziel: Von einem problemorientierten Denken zur Lösungsorientierung kommen

Material: nicht notwendig

Anleitung: Stellen Sie die Wunderfrage: „Stell dir vor, heute Nacht, während du schläfst, passiert ein Wunder und das Problem ist gelöst. Was wäre nach dem Aufwachen das erste Anzeichen dafür, dass sich etwas geändert hat?“

Die Wunderfrage kann dann z. B. mit folgenden Fragen noch präzisiert werden: „Was genau wäre anders?“ „Wie würdest du dich anders verhalten?“ „Welche Gedanken/Gefühle sind anders?“ „Wann war es in der letzten Zeit schon mal so ein bisschen wie nach dem Wunder?“

Es ist oft schwierig, nach konkreten Lösungen zu suchen, wenn für die ratsuchende Person die Situation sehr aussichtslos erscheint. Die Wunderfrage lädt dazu ein, sich ohne Bedenken und Einschränkungen („Das geht sowieso nicht./Es gibt keine Lösung./Alles ist aussichtslos...“) Änderungsmöglichkeiten vorzustellen. Das erleichtert die tatsächliche Einleitung von Veränderungsschritten.

Method 3:

Soziales Atom

Ziel: Das soziale Umfeld darstellen, Ressourcen („helfendes Team“) sichtbar machen

Material: Papier, Stifte

Anleitung:

1. Schritt: Die ratsuchende Person wird aufgefordert, eine Liste mit Menschen aufzuschreiben, die ihr wichtig sind.

2. Schritt: Die Person wird gebeten, sich selbst in die Mitte eines Blattes zu schreiben und anschließend die Personen der zuvor geschriebenen Liste nach ihrer Bedeutung auf dem Papier anzuordnen, also nah an sich heran oder weiter weg.

3. Schritt: Überlegen Sie anhand der Zeichnung gemeinsam mit der ratsuchenden Person, wer in welcher Situation um Unterstützung gebeten werden kann und wie die jeweilige Person erreichbar ist.

Anmerkungen: Wenn direkte Fragen (z. B. „Wer oder was könnte dich in schwierigen Momenten dabei unterstützen, zu dir selbst zu stehen?“) nicht zielführend sind, kann es hilfreich sein, „um die Ecke“ zu fragen, z. B.: „Angenommen, du möchtest verreisen –

wen würdest du auf deine Reise mitnehmen? Welche Eigenschaften magst du an der Person? Was würde sie tun, wenn ihr in eine gefährliche Situation gerätet?“

Die Beziehungen und Ressourcen können ggf. auf dem Blatt symbolisiert werden: Durchgezogene Verbindungslinie für „gute Beziehung“, unterbrochene Verbindungslinie für „konfliktreiche Beziehung“, Glühbirne für „gute Ideen“ o.ä.

Method 4:

Entwicklung einer Vorstellung vom eigenen Leben, Familienleben, Lebensformen.

Ziel: Entwicklung einer Vorstellung vom eigenen Leben, Möglichkeiten eigener Vorstellungen über Familienleben, Lebensformen.

Material: ggf. Papier und Stifte

Anleitung: Stellen Sie die Frage: „Wie möchtest du später (in 10/20 Jahren) leben?“ Entweder wird ein Bild gezeichnet oder die Situation wird möglichst genau beschrieben (je nach Alter und je nach Lust zu malen).

Ermöglichen Sie die ratsuchende Person, eine Vision über das eigene Leben zu entwickeln. Dies soll geschehen, ohne sich dabei zu zensieren. Die Erwartungen und Wünsche anderer

Menschen sollen dabei keine Rolle spielen. Es geht darum, eine konkrete Vorstellung einer Lebens- und Familienform zu entwickeln, die womöglich nicht der gesellschaftlichen Norm, aber den eigenen Wünschen entspricht. Sprechen Sie mit der Person über vorhandene Ängste und Sorgen. Wenn sie zögert, fragen Sie vorsichtig nach, was sie daran hindert, zu sprechen. Geben Sie keine Bewertung ab, sondern ermutigen Sie den ratsuchenden Menschen, eine eigene Vorstellung zu entwickeln. Es kann sein, dass die Person zum ersten Mal die Möglichkeit hat, ihre eigene Vorstellung von Familie und Partnerschaft wertfrei zu beschreiben.

Ist eine positive Vision entwickelt, könnten im anschließenden Beratungsprozess Schritte gefunden werden, um dieser Vision näher zu kommen.

Method 5:

Innere Anteile aufstellen

Ziel: Ambivalenzen/Blockaden aufdecken, Ressourcen sichtbar machen und verstärken

Material: Stühle

Anleitung: Stellen Sie der Person zwei Stühle gegenüber. Ein Stuhl symbolisiert das innere *Ja*, der andere das *Nein*.

Die Person setzt sich zunächst auf den *Nein*-Stuhl und versucht, alle Gedanken und Empfindungen auszusprechen, die *Nein* bedeuten. Danach setzt sie sich auf den *Ja*-Stuhl und beschreibt die entsprechenden Empfindungen und Gedanken.

Als letztes nimmt die Person wieder ihren Platz auf dem ursprünglichen Stuhl ein, auf dem sie die *Ja*- und *Nein*-Position reflektiert. Dazu könnten folgende Fragen gestellt werden: „Wie hast du dich auf den verschiedenen Stühlen gefühlt?“ „Was will der jeweilige (auf dem Stuhl symbolisierte) Anteil Gutes für dich?“ „Was würdest du jetzt zu dem Ja- bzw. Nein-Anteil gerne sagen?“

Anmerkung: Die Stühle können anstatt *Ja* oder *Nein* auch anders benannte Anteile symbolisieren, z. B. *Mut* und *Angst* oder *Vertrauen* und *Skepsis*.

5. Vorschläge zur Weiterarbeit

Wenn Sie sich über die Beratungssituation hinaus für die Akzeptanz vielfältiger Lebensweisen engagieren möchten, finden Sie hier einige Vorschläge für weitere Aktionen an Ihrer Schule oder in Ihrer pädagogischen Einrichtung.

Machen Sie Vielfalt sichtbar!

Legen Sie Informationsmaterial für Kinder und Jugendliche aus, wie beispielsweise Flyer von Beratungsstellen und Jugendgruppen. Hängen Sie Plakate auf, auf denen LGBTQ-Lebensweisen thematisiert und für Akzeptanz geworben wird. Das zeigt, dass vielfältige Lebensweisen an Ihrer Schule/in Ihrer Einrichtung thematisiert werden und hat für alle Kinder und Jugendlichen eine Signalwirkung.

→ Unter www.queerformat.de finden Sie zahlreiche Materialien für die Sichtbarkeit von LGBTQ in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. (siehe dazu auch S. 24 f.)

Unterricht

LGBTQ Lebensweisen sind in der Schule immer noch wenig sichtbar. Schüler_innen gehen oft selbstverständlich davon aus, dass alle Mitschüler_innen oder alle Personen in den Unterrichtsmaterialien heterosexuell seien, solange sie keine anderen Informationen von sich preisgeben. Im Unterricht können diese heteronormativen Annahmen exemplarisch hinterfragt werden. Es ist wichtig, vielfältige Lebensweisen als Querschnittsthema zu begreifen und in die tägliche Arbeit mit einfließen zu lassen. Dadurch unterstützen Sie alle jungen Menschen in ihrer Identitätsentwicklung und stärken sie im Umgang mit sozialer Vielfalt.

Themen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt werden häufig auf den Aspekt von Sexualität reduziert. Dabei geht es doch um eine komplexe Darstellung und Sichtbarmachung von vielfältigen Lebensweisen. Es bieten sich somit auch Verknüpfungen mit weiteren Themen an, wie z. B. mit den Themen „Familie“, „Kinderrechte“, „Freiheits- und Emanzipationsbewegungen“, „Verfolgung und Diskriminierung“, „LGBTQ in Kunst und Wissenschaft“ etc..

→ Eine Auflistung verschiedener Methodensammlungen und Handreichungen mit konkreten Unterrichtsvorschlägen finden Sie am Ende der Broschüre. (Siehe Kapitel 7, Literatur und Methoden.)

Aufklärungsprojekte

Persönliche Begegnungen mit offen lebenden lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Personen können sehr wertvoll für alle Schüler_innen sein. Diese Begegnungen bietet in Berlin u. a. das Aufklärungsprojekt von ABqueer e.V. Junge Menschen mit LGBTQ-Lebensweisen thematisieren mit Schüler_innen die Vielfalt von Lebensweisen, hinterfragen Geschlechterrollen und diskutieren verschiedene Normen und Werte der Gesellschaft. Den Teilnehmenden wird Raum geboten, sich mit dem Leben in Vielfalt und den sich daraus ergebenden Herausforderungen auseinanderzusetzen. Vorurteile und Klischees können so thematisiert und relativiert werden. Die Inhalte der Veranstaltung von ABqueer werden in den Kontext Menschenrechte und Demokratiebildung gestellt.

→ Unter www.abqueer.de erfahren Sie mehr über das Aufklärungsprojekt und können eine Buchungsanfrage stellen.

Fortbildungen für Pädagog_innen

Vielleicht haben weitere Kolleg_innen in Ihrer Schule/Einrichtung Interesse, sich mit dem Thema LGBTQ-Lebensweisen auseinanderzusetzen. Gern können Sie mit uns eine Fortbildung z.B. für Ihr Kollegium oder Ihre Fachsitzung vereinbaren.

→ Unter www.queerformat.de können Sie sich über Fortbildungsangebote informieren.

Queer- und Diversity-Arbeitsgruppen

In vielen Schulen gründen sich Arbeitsgruppen, in denen sich Schüler_innen und/oder Lehrkräfte gemeinsam für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, gegen Rassismus und/oder für vielfältige Lebensweisen und Inklusion an ihrer Schule engagieren. Solch eine AG im Kontext Schule kann für junge Menschen, die Behindertenfeindlichkeit, Rassismus oder Homo/Transfeindlichkeit erleben eine empowernde Erfahrung sein. Sie gibt Raum, um sich über (geteilte) Erfahrungen auszutauschen, sich zu solidarisieren, Präsenz zu zeigen und eine vielfältige Schule mitzugestalten. Besonders der Aspekt, Verbündete zu finden und sich nicht alleine zu fühlen, ist für LGBTIQ-Jugendliche in der Coming-out-Phase (und darüber hinaus) sehr wichtig.

Schulprogramm und Leitbild

Die Verankerung von Akzeptanz vielfältiger Lebensweisen im Schulprogramm oder im Leitbild einer Einrichtung hat eine wichtige Funktion. Damit präsentiert sich eine Institution nach außen und innen als offen, vielfältig und als einen Ort, an dem verschiedenste Lebensweisen akzeptiert werden. Hier wird festgeschrieben, wie mit Homo-, Bi-, Inter- und Transfeindlichkeit umgegangen wird, und welche Aktivitäten es gibt, die eine Atmosphäre der Akzeptanz schaffen.

Dem geht ein Prozess voraus, in dem sich das Kollegium bzw. Team einer Einrichtung mit vielfältigen Lebensweisen und Anti-

diskriminierungsrichtlinien ihrer Institution auseinandersetzt und dann gemeinsam entscheidet, wie es diese Themen in einem Schulprogramm bzw. Leitbild verankern will. In diesen Prozess sollten sowohl alle (pädagogischen) Fachkräfte als auch die Kinder, Jugendlichen und Eltern einer Institution eingebunden werden.

→ Damit Sie feststellen können, wie vielfältig Ihre Schule bereits ist und wie sensibel mit LGBT-Lebensweisen umgegangen wird, haben wir für Sie eine Checkliste erstellt, die Sie hier herunterladen können: <https://www.queerformat.de/broschueren/quartett-wie-sie-vielfaeltige-lebensweisen-in-ihrer-schule-unterstuetzen-koennen/>.

6. Information, Beratung und Hilfsangebote

Folgende Institutionen für lesbische, schwule, bisexuelle, transgeschlechtliche, intergeschlechtliche, queere Lebensweisen und mehrfachzugehörige Menschen gibt es in Berlin:

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Conny Hendrik Kempe-Schällicke

Tel: 030 90227 5156

ConnyHendrik.Kempe-Schaelicke@

senbjf.Berlin.de

Tätigkeiten: Grundsatz- und Einzelangelegenheiten zu Fragen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, Gender Mainstreaming, Diversity und Antidiskriminierung, Koodination der Senatsagenda für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt (IGSV).

ABqueer e. V.

Okerstraße 44 | 12049 Berlin

Tel: 030 9225 0844

info@abqueer.de | www.abqueer.de

Tätigkeiten/Angebote: Aufklärung und Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans-/intergeschlechtlichen, queeren Lebensweisen, Bildungsveranstaltungen an Schulen mit biografischem peer-to-peer Education Ansatz, Seminare und Workshops für Multiplikator_innen

GEW – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Ahornstraße 5 | 10787 Berlin

Arbeitsgruppe Lesben in der GEW

Tel: 030 219 993 0

info@lesbische-lehrerinnen.de

www.lesbische-lehrerinnen.de

Arbeitsgruppe schwuler Lehrer und Erzieher in der GEW

Tel: 030 6904 1850

wir@schwulelehrer.de | www.schwulelehrer.de

Tätigkeiten/Angebote: Erfahrungsaustausch, Beratung, Netzwerkarbeit, Öffentlichkeitsarbeit

GLADT e. V.

Lützowstraße 28 | 10785 Berlin

Tel: 01521 1859 839

info@gladt.de | www.gladt.de

Tätigkeiten/Angebote: Selbstorganisation von Schwarzen und of Color Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*, Inter* und Queeren Menschen in Berlin; intersektionaler Schwerpunkt.

Beratungsangebot: Unterstützung auf Augenhöhe zu Themen wie Antigewalt, Antidiskriminierung, Asyl, Migration, Coming-out, Familie, Religion, Gesundheit, Sucht, Empowerment, Selbstorganisation. In verschiedenen Sprachen.

gleich & gleich e. V.

Kulmer Straße 16 | 10783 Berlin

Tel: 030 2362 8390

beraterinnen@gleich-und-gleich.de

www.gleich-und-gleich.de

Tätigkeiten/Angebote: betreutes Jugend- und Einzelwohnen für lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Jugendliche und junge Erwachsene, Familienhilfe und Einzelbetreuung

In & Out Jugendberatung

% Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e. V.

Sonnenburger Str. 69 | 10437 Berlin

Tel: 030 671 22 671

info@comingout.de | help@comingout.de,

www.comingout.de

Tätigkeiten/Angebote: Peer-to-Peer-Beratung zu den Themen Coming-out, Liebe, Beziehung, Freundschaft, Familie per E-Mail sowie persönlich und per Telefon

Intersexuelle Menschen e. V.

Slebuschstieg 6 | 20537 Hamburg

Tel: 0170 709 0385

vorstand@imev.de

www.imev.de

Tätigkeiten/Angebote: politisches Engagement für intersexuelle Menschen und Beratung

IVIM – Internationale Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen

c/o OII Europe

Heidelberger Straße 64 | 12435 Berlin

<https://oiigermany.org/>

Tätigkeiten/Angebote: Gesellschaftliches und politisches Engagement, Vernetzung und psychosoziale Beratung für intergeschlechtliche Menschen und pädagogische Fachkräfte.

Jugendnetzwerk Lambda

Berlin-Brandenburg e. V.

Sonnenburger Str. 69 | 10437 Berlin

Tel: 030 282 799 0 | www.lambda-bb.de

Tätigkeiten/Angebote: Queeres Jugendhaus für junge Lesben, Schwule, Bi-, Trans* und Inter* zwischen 14 und 27 Jahren sowie für interessierte Jugendliche inklusive Jugendcafé, Beratungsmöglichkeiten, Jugendgruppen und -projekten

Lesbenberatung Berlin e. V.

Kulmer Str. 20a | 10787 Berlin

Tel: 030 2152 000

beratung@lesbenberatung.de

www.lesbenberatung-berlin.de

www.youngandlesbian.de

Tätigkeiten/Angebote: Beratung und Unterstützung bei Krisen, Coming-out, Kinderwunsch, Gewalterfahrung, Einzelfallhilfe und Suchthilfeangebote für lesbische und bisexuelle Frauen

und transidente Menschen, Offener Treff, Jugendgruppe JuLe – Jugendgruppe offen für trans*, bi, hetero, drag, queer, intersexuelle oder lesbische Menschen.

Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) | Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Kleiststraße 35 | 10787 Berlin

Tel: 030 2250 2215

berlin@lsvd.de | www.berlin.lsvd.de

www.buendnis-aufgeklart.de

Tätigkeiten/Angebote: Beratung und Gruppen für Lesben und Schwule mit Kindern und Kinderwunsch, Beratung und Hilfe für Homosexuelle mit Migrationshintergrund, Sensibilisierungsworkshops in Schulen, Jugendzentren und Fußballvereinen, Organisation der Respect Gaymes

LesMigraS – Lesbische/bisexuelle Migrant_innen und Schwarze Lesben und Trans*Menschen

c/o Lesbenberatung Berlin e. V.

Kulmer Str. 20a | 10787 Berlin

Tel: 030 2191 5090

info@lesmigras.de | www.lesmigras.de

Tätigkeiten/Angebote: LesMigraS ist der Antidiskriminierungs- und Antigewaltbereich der Lesbenberatung, Informationen und Beratung für Mehrfachzugehörige und -diskriminierte, Kampagne zu Gewalterfahrung und Mehrfachdiskriminierung, (Self-) Empowerment

Maneo (schwules Antigewaltprojekt)

c/o Mann-O-Meter e. V.

Bülowstraße 106 | 10783 Berlin

Schwules Überfalltelefon täglich 17–19 Uhr:

Tel: 030 216 3336

maneo@maneo.de | www.maneo.de

Tätigkeiten/Angebote: Beratung, Begleitung, Vermittlung, Konfliktschlichtung, Opferhilfe für schwule und bisexuelle Jugendliche und Männer

Mann-O-Meter (schwules Informations- und Beratungszentrum)

Bülowstraße 106 | 10783 Berlin

Tel: 030 216 8008

info@mann-o-meter.de

www.mann-o-meter.de

Tätigkeiten/Angebote: Jugendgruppen, Beratung zu HIV/AIDS, schwules Info-Board

Queere Jugendhilfe Berlin

www.queere-jugend-hilfe.de

Tätigkeiten/Angebote: Tätigkeiten und Angebote: Netzwerk von Vereinen und Initiativen in Berlin, die sich zum Ziel gesetzt haben, Hilfsangebote für junge Menschen verschiedener sexueller und geschlechtlicher Identitäten zu schaffen und zu vernetzen.

Queer Leben (Projekt von Schwulenberatung Berlin und trialog e. V.)

Niebuhrstraße 59-60 | 10629 Berlin

Tel: 030 616 752 921

mail@queer-leben.de

www.schwulenberatungberlin.de/queer-leben.php

Tätigkeiten/Angebote: Unterstützung für queer und transident lebende, intergeschlechtliche, schwule, lesbische, bisexuelle Menschen und ihre Angehörigen, z.B. Beratung, aufsuchende

Arbeit, Jugendwohnangebote, Angebote nach SBG VIII + XII, Rückführungsangebote, Clearing, Themen- und freizeitorientierte Angebote, Fortbildungen

QUEERFORMAT – Fachstelle Queere Bildung

c/o KomBi e. V.

Lützowstraße 28 | 10785 Berlin

info@queerformat.de

www.queerformat.de

Schwulenberatung Berlin

Niebuhrstraße 59/60 | 10629 Berlin

Tel: 030 2336 9070

info@schwulenberatungberlin.de

www.schwulenberatungberlin.de

Tätigkeiten/Angebote: Beratung und Gruppen für schwule und bisexuelle Männer, zu Themen wie Sucht, Behinderung, Älterwerden, psychische Probleme, Projekt „Queer Leben“

Sonntags-Club e. V.

Greifenhagener Str. 28 | 10437 Berlin

Tel: 030 449 7590

info@sonntags-club.de

www.sonntags-club.de

Tätigkeiten/Angebote: Kulturveranstaltungen und Beratung für Lesben, Schwule, Bi, Trans*, schwullesbischer Jugendtreff, Trans*(Jugend)gruppen, Café

TRAKINE e. V.

Verein von Eltern und Familienangehörigen

von minderjährigen Trans*Kindern

info@trans-kinder-netz.de

elternberatung@trans-kinder-netz.de

www.trans-kinder-netz.de

Tätigkeiten/Angebote: Gemeinsame Aktivitäten, Unterstützung, Aufklärung, Erfahrungsaustausch

TransInterQueer (TriQ) e. V.

Karl-Heinrich-Ulrichs-Str. 11 | 10787 Berlin

Tel: 030 616 752 916

triq@transinterqueer.org

www.transinterqueer.org

Tätigkeiten/Angebote: Beratung, Gruppen, Veranstaltungen, Sportangebote, Netzwerkarbeit zu Trans- und Intergeschlechtlichkeit sowie zu queeren Lebensweisen

Weitere Beratungsstellen und Treffpunkte in Berlin-Brandenburg finden Sie hier:

www.queerformat.de/materialien/service/

7. Literatur und Methoden

Literatur zum Thema LGBTIQ-Lebensweisen:

- Brill, S./Pepper, R. (2011): Wenn Kinder anders fühlen. Identität im anderen Geschlecht. Ein Ratgeber für Eltern. München.
- Deutsches Jugendinstitut e. V. (Hg.) (2013): Abschlussbericht der Pilotstudie „Lebenssituationen und Diskriminierungserfahrungen von homosexuellen Jugendlichen in Deutschland“. München. (www.dji.de)
- Dijk, L. van/Driel, B. van (Hg.) (2008): Sexuelle Vielfalt lernen. Schulen ohne Homophobie. Berlin.
- Klocke, Ulrich (2012): Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen. Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft.
- Klocke, Ulrich/Salden, Ska/ Waztlawick, Meike (vorauss. 2020): „LSBTI Jugendliche in Berlin – Wie nehmen pädagogische Fachkräfte ihre Situation wahr und was bewegt sie zum Handeln?“
- Krell, Claudia und Oldemeier, Kerstin (2015): Coming-out – und dann...!? Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebens-situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- Sauer, Arn/Meyer, Erik (2016): Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituation und Bedarfe von jungen Trans*-

- Menschen in Deutschland. <https://www.bundesverband-trans.de/portfolio-item/wie-ein-gruenes-schaf/>
- Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Landes-stelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung (Hg.) (2013): „Für mich bin ich o.k.“ Transgeschlechtlichkeit als Thema bei Kindern und Jugendlichen. Berlin. (www.berlin.de/lb/ads/schwerpunkte/lgbti/materialien/schriftenreihe)
- Juventa Verlag GmbH (Hg.) (2014): Sozialmagazin. Die Zeitschrift für Soziale Arbeit (Heft 3-4): Queerfeldein durch die Soziale Arbeit. Weinheim.

Methodensammlungen und Handreichungen für die pädagogische Praxis:

- Archiv der Jugendkulturen e. V.: Webportal mit multimedialen Lernangeboten zu Themen queerer Geschichte für Schule und außerschulische Bildung. (www.queerhistory.de)
- GEW Hauptvorstand (Hg.) (2013): Praxis Go! Geschlecht und sexuelle Vielfalt- Praxishilfen für den Umgang mit Schulbüchern. Frankfurt. (www.gew.de/publikationen/publikationenList)
- GLADT e. V., Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburge. V. (Hg.) (2019): Solidarität macht stark. Ein Wegweiser für Jugend-

- liche im Umgang mit Diskriminierung. Berlin. (<https://gladt.de/wp-content/uploads/2019/10/2019-Solidarita%cc%88t-macht-Stark.pdf>)
- Initiative Intersektionale Pädagogik und GLADT e. V. (Hg.) (2014): Intersektionale Pädagogik. Handreichung für Sozialarbeiter_innen, Lehrkräfte und die, die es noch werden wollen. (<http://www.i-paed-berlin.de/de/Downloads/>)
- Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg (Hg.) (2014): Sexualerziehung. Erfahrungsberichte und Strategien für Schulen. Hamburg.
- LISUM (Hg.) (2008): Berlin-Brandenburger Anti-Mobbing-Fibel. (https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/Gewaltpraevention/Broschueren/BB-BE_Anti-Mobbing-Fibel.pdf)
- LISUM (Hg.) (2006): Lesbische und schwule Lebensweisen. Handreichung für die weiterführenden Schulen.
- MGFFI NRW (Hg.) (2004): Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung. Düsseldorf.
- Netzwerk Trans*-Inter*-Sektionalität (Hg.) (2013): Intersektionale Beratung von/zu Trans* und Inter*. Ein Ratgeber zu Transgeschlechtlichkeit, Intergeschlechtlichkeit und Mehrfachdiskriminierung. Berlin. (<http://transintersektionalitaet.org>)
- Schmidt, F./Schondelmeyer, A.-C./Schröder, U. B. (Hg.) (2015): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlecht-

- licher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten. Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine. Berlin.
- Selbstlaut-Verein (Hg.) (2012): Ganz schön intim – Sexualerziehung für 6-12 Jährige, Unterrichtsmaterialien zum Download. Wien. (www.selbstlaut.org)
- Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg/ Bildungsinitiative QUEERFORMAT (Hg.) (2012): Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – Handreichung für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin
- Spahn, Annika/ Wedl, Juliette Wedl (2019): Schule lehrt/lernt Vielfalt Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule.
- Tuider, E. et al. (2012): Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Weinheim Basel.
- Wedl, J.; Bartsch, A. (Hg.) (2015): Teaching Gender? Zum reflektierten Umgang mit Geschlecht im Schulunterricht und in der Lehramtsausbildung. Bielefeld.
- Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG), Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.) (2011): Was ist eigentlich normal?! Normalität befragen – am Beispiel der Erfahrungen von Kindern aus Regenbogenfamilien. Berlin. (www.gender.hu-berlin.de/rainbowchildren/downloads/materialien)

Publikationen von QUEERFORMAT – Fachstelle Queere Bildung:

Die folgenden Publikationen stehen hier kostenlos zum Download bereit: <https://www.queerformat.de/category/material-schule/>

→ Wie Sie vielfältige Lebensweisen in der Schule und Kinder- und Jugendhilfe unterstützen können:

Teil 1 Eine Checkliste: Nachgefragt – Wie vielfältig ist Ihre Schule?

Teil 2 Konkrete Handlungsoptionen für Ihre Schule

Teil 3 Was kann ich gegen Beschimpfungen an meiner Schule tun?

Teil 4 Ein Leitfadens für die Beratung.

Unterrichtsmaterialien:

→ „P.S. Es gibt Lieblingseis“ Unterrichtsbausteine zum Thema Intergeschlechtlichkeit (Grundschule, fachübergreifend)

→ „Vielfältige Familienformen und Lebensweisen“ Unterrichtseinheit zum Medienkoffer (Grundschule, fachübergreifend)

→ „Liebe hat viele Gesichter“ Unterrichtseinheit mit Plakat (Sek I, fachübergreifend)

→ Unterrichtssequenzen zur Vorbereitung eines Unterrichtsbesuchs des Aufklärungsprojekts (Sek I)

→ „Let’s talk about gender“ Unterrichtseinheit zur Förderung von Gendermainstreaming (Sek I und II, Englisch)

Plakate

→ Liebe hat viele Gesichter. Plakat zur Unterrichtseinheit

→ Lesbisch, schwul, bisexuell, trans- oder intergeschlechtlich? Plakat mit Beratungsadressen

Für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe finden Sie hier weitere Publikationen: <https://www.queerformat.de/category/material-kjh/>

8. Glossar

Coming-out Der Prozess des Bewusstwerdens und Anerkennens der eigenen lesbischen, schwulen, bisexuellen Orientierung oder der eigenen Trans- oder Intergeschlechtlichkeit. Das innere Coming-out umfasst den Teil des Prozesses bis zur Bewusstwerdung über die eigene Orientierung bzw. Identität. Das äußere Coming-out, bei dem auch die Umwelt informiert wird, ist ein Prozess, der lebenslang andauert.

Homo- und Bifeindlichkeit bezeichnet auf Vorurteilen basierende, strukturelle Diskriminierung und Stereotypisierung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen, sowie Abneigung oder Hass gegen Homo- bzw. Bisexualität. Der Begriff Homofeindlichkeit wird vermehrt anstelle von Homophobie verwendet, da es sich nicht um Angst im psychologischen Sinne handelt, sondern um eine Feindseligkeit und gesellschaftlich verankerte Form der strukturellen Diskriminierung nicht-heterosexueller Menschen und Lebensweisen. Homo- und Bifeindlichkeit finden auf persönlicher Ebene, auf institutioneller Ebene und im öffentlichen Leben statt.

Intergeschlechtlichkeit Intergeschlechtliche Menschen werden mit Geschlechtsmerkmalen geboren, die sich unter anderem hinsichtlich genetischer und/oder anatomischer und/oder hormoneller Geschlechtsmerkmale nicht in die Geschlechternormen von

‚männlich‘ und ‚weiblich‘ einteilen lassen. Intergeschlechtliche Kinder sind immer noch sehr oft normierenden Eingriffen ausgesetzt, um sie in die herrschende Zwei-Geschlechter-Ordnung einzupassen. Diese medizinischen Eingriffe werden als Menschenrechtsverletzungen scharf kritisiert. (vgl. Netzwerk Trans*-Inter* Sektionalität).

Intersektionalität und Mehrfachzugehörigkeit Beschreibt die Verschränkung von verschiedenen Diskriminierungserfahrungen, die eine Person aufgrund ihrer Persönlichkeitsmerkmale macht. Verschiedene Diskriminierungsformen addieren sich nicht nur in einer Person, sondern führen zu eigenständigen Diskriminierungserfahrungen. Ein Beispiel: eine Muslima mit Kopftuch erfährt Sexismus anders als eine *weiße* Frau, da sich Sexismus und antimuslimischer Rassismus in ihrer Diskriminierungserfahrung verschränken. Intersektionalität macht auch Machtstrukturen und Ungleichheitsverhältnisse innerhalb von marginalisierten Gruppen sichtbar, etwa wenn LGBTIQ-Organisationen keine barrierefreien Räumlichkeiten anbieten und dadurch LGBTIQ-Personen mit Behinderung ausgeschlossen werden. **LGBTIQ** ist die englische Abkürzung für lesbian, gay, bisexual, transgender, intersex (dt: lesbisch, schwul, bisexuell, transgeschlechtlich, intergeschlechtlich).

Queer (eigentliche Bedeutung: seltsam, verdächtig) ist ursprünglich ein Schimpfwort aus dem Englischen, das gegen homo-/bisexuelle und transgeschlechtliche Menschen verwendet wurde. Das Wort wurde sich von Emanzipationsbewegungen als Selbstbezeichnung positiv angeeignet, und wird heute häufig als Oberbegriff für alle Menschen, die z.B. lesbisch, schwul, bisexuell, trans- oder intergeschlechtlich sind, verwendet. Queer nennen sich darüber hinaus auch Menschen, die sich nicht in eine heteronormative oder zweigeschlechtliche Matrix einordnen wollen.

Rassismus bezeichnet auf Vorurteilen basierende, strukturelle Diskriminierung und Stereotypisierung von Menschen aufgrund zugeschriebener Merkmale wie u. a. ‚Hautfarbe‘⁴, Sprache, Religion oder Herkunft. Die Ideologie des Rassismus wurde von *weißen* Menschen im Kontext des europäischen Kolonialismus entwickelt, um durch Entmenschlichung und Abwertung von *nicht-weißen* Menschen deren Unterdrückung, Ausbeutung

[4] ‚Hautfarbe‘ bezeichnet keine tatsächliche biologische Realität oder Hautfarben, sondern beschreibt gesellschaftliche Positionen die durch Rassismus und Kolonialismus konstruiert wurden und bis heute wirksam sind. Weißsein bezeichnet darin die privilegierte Position, Schwarz bzw. PoC bezeichnet Positionen, die Rassismus erfahren. Weiß wird oft kursiv geschrieben, um die Konstruiertheit von Weißsein zu betonen, während Schwarz als politische Selbstbezeichnung großgeschrieben wird.

und Versklavung zu rechtfertigen. Rassismus kann sich nie gegen *weiße* Menschen richten, da er bis heute ein gesellschaftliches Herrschaftsverhältnis aufrechterhält, von dem *weiße* Menschen direkt oder indirekt profitieren, z. B. beim Zugang zum Bildungssystem, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt oder im Kontext von Schönheitsidealen.

Regenbogenfamilien Sind Familienformen, in denen mindestens ein Elternteil lesbisch, schwul, bisexuell, trans- oder intergeschlechtlich lebt. Regenbogenfamilien können durch Insemination, Pflegschaft, Adoption oder mit Kindern aus früheren Beziehungen gegründet werden. Es gibt Regenbogenfamilien, die das Konzept von Ehe und/oder Monogamie bewusst ablehnen, und in Familien- und Beziehungsformen leben, die nicht der heteronormativen Kleinfamilie entsprechen. Seit 2017 haben gleichgeschlechtliche Ehepaare in Deutschland das Recht, gemeinschaftlich nichtleibliche Kinder zu adoptieren. Leibliche Kinder, die in einer gleichgeschlechtlichen Ehe geboren werden, müssen aber im Gegensatz zu heterosexuellen Paaren von dem_ der anderen Partner_in erst adoptiert werden.

Transgeschlechtlichkeit Transgeschlechtliche Menschen wissen, dass das Geschlecht, das aufgrund ihres Körpers in ihre Geburtsurkunde eingetragen wurde, nicht für sie passt. Die Zuordnung von außen entspricht also nicht der eigenen Geschlechtsidentität. Manche Menschen gleichen den eigenen Körper der Geschlechtsidentität an. Sie können dafür Hormone nehmen und/oder sich operieren lassen. Nicht alle transgeschlechtlichen Menschen entscheiden sich für operative Eingriffe, manche nehmen nur Hormone oder möchten ihren Körper gar nicht verändern. Unabhängig davon gilt es, die Geschlechtsidentität und die Selbstbezeichnung zu respektieren. Trans* kann als Abkürzung und Oberbegriff für verschiedene Formen von Transgeschlechtlichkeit verwendet werden. Der Begriff transsexuell wird von vielen transgeschlechtlichen Menschen als Fremdbezeichnung abgelehnt, weil er aus dem medizinischen Bereich stammt und hauptsächlich pathologisierend benutzt wird/wurde. Der Begriff ist außerdem irreführend, denn trans* sagt etwas über die Geschlechtsidentität aus und nicht über Sexualität.

Trans/Interfeindlichkeit bezeichnet auf Vorurteilen basierende, strukturelle Diskriminierung und Stereotypisierung von trans- und intergeschlechtlichen Menschen und ihren Lebensweisen sowie Abneigung gegenüber Trans- und Intergeschlechtlichkeit. (Weitere Anmerkungen siehe Homo- und Bifeindlichkeit.)

Nur Mut

Falls Sie sich nun fragen, wo Sie anfangen sollen oder sich sorgen, das Richtige zu tun – nur Mut! Es ist gut, etwas zu tun und den ersten Schritt zu gehen. Sie haben diese Broschüre in die Hand genommen, weil Sie offen und neugierig sind und das ist eine gute Voraussetzung.

Vergessen Sie nicht, sich Verbündete zu suchen, um sich auszutauschen und gemeinsam Aktionen zu planen. Sie sind nicht alleine mit Ihren Bedenken und schon gar nicht mit dem Wunsch, etwas zu verändern!

**Für weitere Informationen und Fortbildungen können Sie uns gerne kontaktieren:
info@queerformat.de**



QUEER FORMAT

FACHSTELLE
QUEERE
BILDUNG

Impressum

Herausgegeben von: QUEERFORMAT – Fachstelle Queere Bildung im Rahmen der Initiative BERLIN TRITT EIN FÜR SELBSTBESTIMMUNG UND AKZEPTANZ GESCHLECHTLICHER UND SEXUELLER VIELFALT

Redaktion: Melanie Ebenfeld, Yan Feuge, Kerstin Florkiw, Fabian Baier

Gestaltung: S. Benesch | www.benswerk.de,
Andrea Schmidt | Typografie/im/Kontext

Erscheinungsjahr: März 2012

Auflage: 5. überarbeitete Auflage November 2019

Bezugsquelle: Infopunkt der SenBJF | infopunkt@senbjf.berlin.de

Gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Kontaktdaten: QUEERFORMAT – Fachstelle Queere Bildung
Email: info@queerformat.de

Bankverbindung: Kombi e.V. | Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE92100205000003325600 | BIC: BFSWDE33BER
Verwendungszweck: Spende für queere Bildungsarbeit

Kombi e.V. ist gemeinnützig. Spenden sind steuerabzugsfähig.